

*Kurt Dantzer*

## **Lebensquellen - Dialog zu Psalm 92**

(im Anschluss an Uwe Seidel, Alletage – ER macht mich fröhlich, in: Hanns Dieter Hüsch/Uwe Seidel, Ich stehe unter Gottes Schutz. Psalmen für Alletage, tvd-Verlag, Düsseldorf 1996, S. 11)

**I.:** Also, Herr Psalmist, wer immer Sie auch waren, das klingt ja alles ganz erhaben, aber ehrlich gesagt, das Meiste habe ich gar nicht verstanden. Was meinen Sie z.B. mit „nachts in Gottes Wahrheit ruhen“ oder mit „morgens seine Gnade erfahren“? Sind das nicht nur schöne Worte ohne Bedeutung? Und überhaupt: Was soll an einem Tag schon Gutes dran sein, der mit Aufstehen anfängt?

**P.:** Um gleich bei Ihrer letzten Frage anzufangen: Die Morgenmüdigkeit kenne ich auch. Und Lust, aufzustehen habe ich auch nicht immer. Aber ich wollte mit meinem Psalm ja nicht beschreiben, wie mein Alltag vom Aufwachen bis zum Einschlafen aussieht. Ich wollte sagen, wie es mir geht, wenn ich mich in meinem Alltag an Gott halte oder, genauer gesagt, mit Gott in Verbindung bleibe - in Worten oder in Gedanken. Und das auch, wenn ich müde bin oder keine Lust habe. Wenn ich das im Gebet ausspreche, dann wird mir meistens schon leichter im Kopf. Und bei aller Unruhe werde ich ruhiger. Die Wahrheit ist ja, dass Gott es gut mit mir meint, immer und immer jetzt. Darin lässt sich wirklich ruhen - bei allem, was so auf mich einströmt, manchmal gerade nachts.

**I.:** Aber „alletage seine Güte erleben“ - das ist doch etwas blauäugig, oder? Wenn ich an die Menschen in den Kriegs- und Hungergebieten denke oder an Menschen hier, die persönliche Schicksalsschläge hinnehmen müssen, wie können Sie da von täglicher Güte sprechen?

**P.:** Sie haben Recht. Ich muss schon von mir ausgehen, selbst wenn andere ganz ähnliche Erfahrungen mit dem Gebet gemacht haben wie ich. Mir geht's allerdings auch nicht immer blendend. - Warum sage ich dann so etwas? Dass Gott es gut mit mir meint, merke ich nicht immer daran, dass es mir gut geht, sondern daran, dass ich mich alle Tage an Gott wenden kann. Und dann überlasse ich Gott, was daraus wird. Wenn Sie so wollen, übe ich mich im Vertrauen. Das Erstaunliche ist: Ich sehe dann immer mehr Gründe, dankbar zu sein.

**I.:** Und was machen Sie dann mit den schlimmen Erfahrungen?

**P.:** Ob es mir schlecht geht oder andere Schlimmes erleiden - alles kann ich vor Gott bringen, vor Gott beklagen. Wenn Sie mal in den anderen Psalmen nachlesen, die von anderen betenden Menschen aufgeschrieben worden sind, da geht es manchmal heftig zu, gar nicht sanft und milde. Und gerade dann steht am Ende das Vertrauen, dass Gott uns - mir und Ihnen und den Menschen im Leid - zur Seite steht. Das Bild von den Händen Gottes, die uns begleiten oder halten oder schützen oder auch liebevoll streicheln, ist für mich ein schönes Bild - und ein kräftiges, gegen allen Pessimismus. Und wenn ich noch nicht vertrauen kann, dann kann ich doch Gott eben dieses Bild vorhalten: Wo bist du, Gott, mit deiner helfenden, fürsorglichen Hand?

**I.:** Und Sie erwarten eine Antwort?

**P.:** Ja klar! Nur die Antworten Gottes lassen zu manchen Zeiten lange auf sich warten.

**I.:** Bleiben wir noch bei Ihren kräftigen Bildern, Herr Psalmist. Sie sagen, wenn Sie an Gott festhalten, dann stehen Sie „wie eine Eiche in festem Grund“. Das provoziert geradezu den Gedanken: Auch in eine Eiche kann der Blitz einschlagen, und ein Sturm kann sie umwerfen.

**P.:** Es geht mir bei diesem Bild gerade nicht um eine starre, stolze Unerschütterlichkeit, so ein Mannsbild, dem keiner was anhaben kann. Das finde ich ziemlich abgetakelt. Es geht mir um die Bodenhaftung, „wenn ich an ihm (Gott) festhalte“. Gott ist der Grund. In den kann ich langsam und in einem langen Leben immer mehr einwurzeln. Und merke, dass dieser Grund mich auch dort hält und trägt, wo ich das Gefühl habe, mir wankt alles unter den Füßen.

**I.:** Und Sie werden auch nicht „welken und verdorren“? Meine Güte, ich fühle mich oft genug alt und verbraucht! Kennen Sie nicht die Müdigkeit in den Gliedern?

**P.:** Ja, natürlich, die kenne ich auch, gar nicht so selten, mit zunehmendem Alter ... Was mir allerdings hilft, ist der Gedanke: Du darfst auch deine Grenzen haben. Du darfst auch müde sein. Und du darfst dir auch Zeit nehmen für dich, nur für dich. Dann hat das Grün in der Seele wieder eine Chance, „wenn ich auch alt werde“. Ich meine allerdings, es braucht wirklich Zeit dafür: Zeit zur Erholung, Zeit, in der ich zu mir selbst kommen und durchatmen kann, und Zeit, in der ich wieder meine innere Verbindung zu Gott aufnehme.

**I.:** Meinen Sie, dass dies auch für Menschen mit großen Ängsten ein gangbarer Weg ist?

**P.:** Ein gangbarer Weg ja, aber nicht gleich ein Erfolgsweg. Wichtig ist erst einmal, dass ich mir diese Bilder von Gottes Nähe, sagen wir Erfahrungsbilder oder auch Hoffnungsbilder, vor Augen halte. Ich kann mir auch manche dieser geprägten Worte oder Sätze öfter am Tag wiederholen, immer wieder, wenn sie mir einfallen. Dass sie etwas bewirken, kann ich nicht erzwingen. Aber ich kann mich dafür öffnen, ich kann sie wirken lassen. Und mir Zeit lassen. Irgendwann spüre ich die Kraftquelle „You are beloved. Du bist geliebt.“ Und sollte ich dann nicht öfter die Verbindung zu ihr suchen?

**I.:** Herr Psalmist, danke für das Gespräch!

**P.:** Und ich danke Ihnen. Sie haben mir ja ganz schön auf den Zahn gefühlt.

**I.:** Ist ja wohl auch nötig, oder?

**P.:** Klar doch!

Nienburg, 2001